

## Dringende Förderung der heimischen Seidenraupenzucht.

Die Aussblicke für die inländische Erzeugung unseres Seidenbedarfes.

Die ideale Forderung des Volkswirtschaftlers verlangt Autarkie für sein Land, d. h. Unabhängigkeit von jeder fremden Einfuhr an Rohstoffen, Nahrungsmitteln usw. und Ausfuhr von Gütern aller Art, die aus dem heimischen Rohmaterial gewonnen werden. Es ist klar, daß diese Forderung nicht in allen Punkten erfüllt werden kann, denn wir sind infolge unserer geographischen Lage nicht imstande, etwa den Bedarf an Reis zu decken oder Kaffee, Gummi usw. selbst zu erzeugen. Wo wir aber die Möglichkeiten haben, uns völlig selbst zu versorgen, da wird es eigentlich zur Pflicht, dies in vollstem Umfange zu tun. Ein solches Gebiet ist Erzeugung von Seide zur Befriedigung des inländischen Marktes. Wir führen Seide aus Frankreich, Italien, wohl auch aus Ostasien zum Teil direkt ein, zum Teil auf dem Umwege über die Schweiz. Wenn es daher nach Kriegsende gelingt, die einst blühenden Seidenraupenkulturen von Südtirol und Görz in dem früheren Umfang wieder einzuführen, ja vielleicht nach Dalmatien und über unsere Inselwelt zu erweitern, so könnten wir uns wenigstens teilweise von der Seideneinfuhr losmachen und auf eigenen Füßen stehen. Freilich mag der Krieg auch manchen Maulbeerbaum im Kampfgebiet vernichtet haben, so daß schleunigster Ersatz notwendig ist. Da könnte schon heute durch ausgiebige Heranzucht junger Bäumchen vorgejorrt werden.

Interessant wird die angeschnittene Frage dadurch, daß man sich in Mittel-, ja sogar in Nordeuropa seit langem damit befaßt, eine weniger klimatisch empfindliche Nahrungspflanze für die Seidenraupe als Ersatz des Maulbeerbaumes zu finden. Gelänge dies, so wäre die Seidenraupenzucht, die ja fast überall als Hausindustrie durchgeführt wird, weit über das mitteleuropäische Gebiet hinaus möglich und ertragreich. Professor Dammmer, Rostos am Berliner Botanischen Garten, weist nun in einem lehrreichen Schriftchen: „Ueber die Aufzucht der Raupe des Seidenspinners mit den Blättern der Schwarzwurzel“ usw. (Verlag Krowitsch & Sohn, Frankfurt a. d. O.) darauf hin, daß wir in der heimischen winterharten Schwarzwurzel (aus der Familie der Korbblütler und dem Wiesenbocksbart am ehesten zu vergleichen) eine Pflanze haben, deren Blätter sich als Nahrung der Seidenraupe (dieser abgefürzte Name für Raupe des Seidenspinners ist allgemein gebräuchlich) nach eingehenden Versuchen eignen sollen. Sogar in Petersburg wurden derartige Versuche durchgeführt und führten nur deshalb nicht zu einem vollen Erfolg, wie Dammer sagt, da man nicht wußte, daß die Aufzucht der Raupe bei diesem neuen Futter eine besonders streng eingehaltene Temperatur von 18 bis 20° R benötigt. Natürlich kann in nördlicheren Gebieten, besonders zur Zeit, wo die Raupe auskriechen, diese Wärme nur durch dauernde Heizung des Zuchttraumes erzielt werden. Auch die Kultur der Futterpflanze wurde mit Erfolg im größeren Maßstabe bereits durchgeführt, also wären die Bedingungen einer ausgedehnten Zucht der Seidenraupe gegeben, wenn die Heizkostenberechnung die Rentabilität des Unternehmens aufzeigen sollte. Denn die Futterpflanze gedeiht bei uns überall, sie ist völlig winterhart und läßt ihre Blätter schon im zweiten Jahre ausgiebig verwenden.

Dammmer meint, daß nur geringe Anlagekapitalien notwendig seien, und die Erfolge schon deswegen auch in Deutschland günstige sein könnten, da man zur Vermeidung aller ansteckenden Krankheiten, von denen alle Zuchten so häufig und bösartig heimgeucht würden, nur pasteurisierte, d. h. von den Keimen der Krankheiten befreite Eier zu verwenden brauche. Frauen und Kinder könnten das Futter schneiden und die Pflege der Tiere durchführen. Zudem würden auch durchgreifende Zuchtversuche wohl in absehbarer Zeit eine gegen kältere Temperaturen widerstandsfähigere Raupenrasse erzielen.

Die Aussichten scheinen dem Verfasser also derart günstige, daß er den Vorschlag macht, neben den schwachen Kräften von Frauen und Kindern auch vom Felde zurückkehrende Krieger zu dieser neuen

Kultur anzueisern, wenn sie infolge ihrer Beschädigung zu schwereren Arbeiten nicht mehr tauglich wären.

Da nämlich die Aufzucht der Raupen peinlichste Pflichterfüllung erfordert, so wäre gerade der Invalide, dem diese Forderung vom Dienste her in Fleisch und Blut übergegangen sei, der geeignete Wärter der so empfindlichen Tiere. Mit einem Schläge hätte man so eine soziale und volkswirtschaftliche Pflicht erfüllt. Die Tagespresse hob besonders in Deutschland überall das neue Zuchtverfahren, dem eine so große Zukunft bevorstände, gebührend hervor.

Aber der Pferdesuß zeigte sich bald. Ein Aufsatz von Prof. Wolff von der Eberswalder Forstakademie, der in der bekannten Zeitschrift „Die Umschau“ erschien, betont, daß eine solche Basis der Invalidenversorgung geradezu unverantwortlich genannt werden müsse und stützt seine Behauptungen auf die Untersuchungen der hervorragendsten Autorität auf dem Gebiete der Seidenraupenzucht, des Leiters der k. k. Görzer landw.-chemischen Versuchsanstalt, Maximilian Ripper. Dieser betont im Gegensatz zu Prof. Dammer, daß die Frage der Schwarzwurzelfütterung der Seidenraupen kaum über das Versuchsstadium hinausgegangen sei. Seine mit Schwarzwurzelblättern gefütterten Raupen hätten trotz der sorgsamsten Pflege die dritte Häutung nicht überstanden. Zudem müßten die Blätter auf etwa 20° R erwärmt werden, vollständig trocken usw. sein. Künstliche Trocknung derselben stößt nach den Görzer Versuchen auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Von den Infektionskrankheiten der Raupen in späteren Entwicklungsstufen ist dabei noch gar nicht die Rede gewesen. Künstliche Wärmung der Zuchtträume würde die Widerstandsfähigkeit der Raupen z. B. gegen Schlaffucht noch mehr herabziehen. Nach dem Gesagten ergibt sich, daß die Frage der Schwarzwurzelfütterung der Seidenraupen noch nicht spruchreif ist, am allerwenigsten zum Zwecke der Invalidenversorgung. Auch dürfen derartige Fragen nicht in solchem Umfange dem Widerstreit der öffentlichen Meinung ausgesetzt werden. Für uns ergibt sich wohl als Lehre: Förderung der Seidenraupenzucht durch Kultur des Maulbeerbaumes, bis andere Versuche beweiskräftig durchgeführt würden. Dr. J. St.